Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 44

Rubrik: Die Seiten des Unteroffiziers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SEITEN DES UNTEROFFIZIERS

MITTEILUNGEN DES ZENTRALVORSTANDES DES SCHWEIZ. UNTEROFFIZIERSVERBANDES

Nr. 22 5. Juli 1946

Der Stand der Ausbildung am Schlusse des Aktivdienstes und unsere künftige Ausbildung

In seinem Bericht an den Oberbefehlshaber der Armee äußert sich der Chef der Ausbildung über die bisherige und die künftige Ausbildung unserer Armee in sehr interessanter Weise. Seine Feststellungen bezüglich bestehender Mängel geben deutliche Hinweise darauf, wo wir Unteroffiziere in unserer außerordentlichen Tätigkeit anzusetzen haben, wenn wir damit der Armee nützen wollen. Wir möchten nicht unterlassen, die entsprechenden Ausführungen von Herrn Oberstkorpskommandant Frick unseren Kameraden im Wortlaut bekanntzugeben. M.

1. Der Stand der Ausbildung am Schlusse des Aktivdienstes.

«... Die soldatische Haltung ist im allgemeinen bis zum Schlusse des Aktivdienstes befriedigend geblieben. Auch im Verhalten außer Dienst sind im Verhältnis zu früher Fortschritte erzielt worden. Immerhin sind immer noch erhebliche Unterschiede zwischen Truppengattungen festzustellen. Die vermehrte Technisierung birgt die Gefahr in sich, daß gewisse Ausbildungszweige wie eine Art bürgerliches Handwerk und dementsprechend «gemütlich» betrieben werden. Es muß in diesem Zusammenhang doch immer wieder festgestellt werden, daß alle Erfahrungen beweisen, wie sehr eine straffe soldatische Erziehung ihren Einfluß auf jedwede militärische Tätigkeit, sei es die Handhabung der Waffen und Geräte, sei es die Gefechtsarbeit, zurückwirft.

In der **technischen Handhabung der Waffen und Geräte** ist im allgemeinen bei der Truppe ein hoher Stand erreicht worden, und zwar trotzdem ständig neue Waffen und Geräte oder Verbesserungen an solchen eingeführt wurden. Die zahlreichen Ablösungsdienste und eine Reihe von Spezialkursen boten Gelegenheit, das Können nicht nur auf der Höhe zu halten, sondern weiter zu fördern. Trotzdem mußte immer wieder festgestellt werden, daß die Sicherheit in der Bedienung der mannigfachen Kriegsmittel bei längerem Unterbruch der militärischen Arbeit wieder zurückgeht; dies trat beim Einrücken der Truppen zum Ablösungsdienst jeweils deutlich in Erscheinung und galt natürlich ganz besonders für jene Mannschaften, die infolge Dispensation einen oder gar mehrere Ablösungsdienste versäumt hatten.

Das **Gefechtsverhalten** der Truppe hat ebenfalls große Fortschritte gemacht, woran eine sorgfältige Einzelgefechtsausbildung auf der Kampfbahn oder in geeignetem Gelände einen großen Anteil hat. Immerhin konnte man auch in den letzten Zeiten des aktiven Dienstes noch grobe Fehler beobachten, so höchst verlustempfindliche Massierungen, ungenügende Ausnützung der Geländedeckung, mangelnde Beobachtung und Gefechtsaufklärung und unzweckmäßiges Verhalten bei Fliegerangriff. Es zeigte sich dabei immer wieder, daß diese Dinge, die in kleinerem Rahmen befriedigende Bilder ergaben, bei Uebungen in größeren Verbänden sich weniger gut präsentierten, wobei freilich gelegentlich auch die ungenügende Einwirkung des Schiedsrichterdienstes mit eine Rolle spielte. Auf alle Fälle bleibt auf diesem Gebiet noch viel zu tun übrig.

In der **Führung** hat sich zunächst einmal gezeigt, daß das Können im Einsatz der zahlreichen neuen Mittel, die im Laufe des Aktivdienstes zur Verfügung gestellt wurden, mit dem Tempo ihrer Einführung nicht immer Schritt zu halten vermochte. Wohl wurden Einführungskurse für die unmittelbar mit der Bedienung und Leitung der betreffenden Geräte betrauten Kader und Mannschaften durchgeführt, sei es im Rahmen der Ablösungsdienste oder außerhalb davon; allein die Führer, denen der taktische Einsatz dieser Mittel oblag, hatten neben ihren andern, stark beanspruchenden Aufgaben nicht immer genügend Zeit, diese neuen Mittel und ihre besondere Technik derart ausreichend kennenzulernen, um sie mit voller Sicherheit ihrem besonderen Charakter gemäß einzusetzen.

In den eigentlichen Führungsfragen hat sich der Einfluß der starren Doktrinen des Stellungskrieges, wie sie in der Vorkriegszeit und bis in die erste Zeit des Aktivdienstes hinein gelehrt wurden, längere Zeit und teilweise bis gegen das Ende des Aktivdienstes ausgewirkt. Allzulange hat unsere taktische Ausbildung sich vorwiegend nur mit der Organisation des Kampfes und zu wenig mit dessen Führung befaßt. Nur langsam setzte sich die Erkenntnis durch, von welch entscheidender Bedeutung rasches Handeln der Führung ist und wie sehr es darauf ankommt, in jeder, auch in der schwierigsten Lage, einen Ausweg zu finden und die Kräfte zielbewußt zusammenzufassen. Noch bis gegen Ende des Aktivdienstes bestanden hier erhebliche Unterschiede, die teilweise auf die Verschiedenheit der Ausbildungsgelegenheiten, teilweise aber auf die verschiedene Intensität und Geschicklichkeit zurückzuführen sind, mit denen die einzelnen Führer sich diesem Ausbildungszweig widmeten.

2. Unsere künftige Ausbildung.

Die Bilanz des erreichten Ausbildungsstandes und die Kriegserfahrungen, soweit wir sie heute schon zu überblicken vermögen, geben Winke für unsere zukünftige Ausbildung. Dabei muß immerhin gegenüber jenen Stimmen, die einen vollkommenen Bruch mit unseren bisherigen Methoden für notwendig zu halten scheinen, festgestellt werden, daß unsere Ausbildung sich im Laufe der Kriegsjahre nicht nur den neuen Waffen und Geräten, sondern auch den Kriegserfahrungen angepaßt hat, die uns in doch ausreichendem Maße zuflossen und uns durch die zusammenfassenden Berichte der Nachrichtensektion und aus andern Quellen zur Kenntnis kamen. Es ist also nicht so, daß wir erst jetzt uns darauf besinnen müßten, die Kriegserfahrungen auszuwerten; dies ist in reichem Maße bereits geschehen, und es ist kaum anzunehmen, daß die weiteren Berichte, die wir im Laufe der Zeit erhalten werden, das gewonnene Bild erheblich ändern werden.

Zunächst muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß ein **Fallenlassen der soldatischen Formen,** wie sie von manchen Seiten heute empfohlen wird, gar nicht in Frage kommen kann. Keine Armee kann auf eine formelle Ausbildung und auf äußere Zeichen der Disziplin verzichten; die Berichte, die darüber von den kriegführenden Armeen vorliegen, sind eindeutig; die Schlüsse, die aus dem bewußt auf das

Soldatische verzichtenden Ferienbetrieb ausländischer Urlauber gezogen werden, sind irrig. Auch unsere eigenen Erfahrungen beweisen immer wieder, daß die straffe soldatische Erziehung die Grundlage für die gute Arbeit in allen anderen Gebieten bildet. Nicht jene Truppen, die angeblich mit soldatischer Ausbildung Zeit verlieren, sind es, die im Gefecht schlechte Leistungen zeigen; der Fall liegt gerade umgekehrt. Vereinzelte sture Formalisten, die ihre Zeit mit Gamaschendienst vertrödeln, beweisen dagegen nichts; Leute, die einen an sich guten Grundsatz zu Tode reiten, gibt es auf allen Gebieten. Freilich wird es in Zukunft nötig sein, die noch immer teilweise bestehenden Unterschiede zwischen einzelnen Waffengattungen auszugleichen; bei dieser Gelegenheit wird zu überprüfen sein, inwiefern die eine oder andere soldatische Form einer Revision bedarf. Es kann sich dabei aber nur um Einzelheiten, nicht um ein Aufgeben der Grundsätze handeln.

Die fortschreitende **Technisierung** der Kriegführung stellt unsere künftige Ausbildung vor sehr schwierige Aufgaben. Wenn man die Armee von 1945 mit ihren vielfältigen und komplizierten Waffen und Geräten und der dadurch viel schwieriger werdenden Kampfmethoden mit derjenigen von 1914 vergleicht, in welcher z. B. die Infanterie nur **eine** Waffe, nämlich das Gewehr, und nur **eine** Kampfformation, nämlich die Schützenlinie, besaß, wird der ganze Unterschied deutlich. Heute besitzt die Infanterie neben den Gewehren leichte Maschinengewehre mit und ohne Lafette, schwere Maschinengewehre, Tankbüchsen, Infanteriekanonen, Minenwerfer, Fliegerabwehrkanonen, Handgranaten verschiedener Modelle, Panzerwurfgranaten, Maschinenpistolen und Flammenwerfer. Dazu kommt noch die Verwendung von Sprengkörpern aller Art, von geballten Ladungen, Sprengröhren und Minen, die mindestens einem Teil der Infanterie geläufig sein sollte. Bei den übrigen Truppengattungen sind ebenfalls Infanteriewaffen verschiedener Art zugeteilt worden, weil heute jeder Soldat in gewissem Sinne auch Infanterist sein muß. Dazu kommt auch dort die Zuteilung zahlreicher neuer und schwierig zu bedienender Geräte, insbesondere auch derjenigen des Uebermittlungsdienstes, wie Telephonzentralen und Funkgeräte. Bei der Kürze unserer grundlegenden Ausbildung ist es kaum möglich, die Handhabung aller dieser Kriegsgeräte so gründlich zu erlernen, daß die erforderlichen Kenntnisse auf die Dauer vorhalten. Beobachtungen im Aktivdienst haben dies, wie schon oft bemerkt, bestätigt, unsere Wiederholungskurse des Jahres 1947 werden diese Tatsache erhärten. Diese Tatsachen drängen eine weitgehende Spezialisierung der Ausbildung auf; es muß aber doch immer in Betracht gezogen werden, daß eine gewisse Auswechselbarkeit der Mannschaften unerläßlich ist, wenn man nicht riskieren will, daß schon bei den im Frieden eintretenden Ausfällen und erst recht bei den ersten Verlusten in einem Krieg wichtige Waffen oder Geräte wegen Mangels an Bedienungsmannschaften ausfallen. Hier den richtigen Mittelweg zu finden, wird eines der wichtigsten Probleme unserer künftigen Ausbildung sein.

Bei der **Ausbildung unserer Mannschaften für das Gefecht** wird man sich darauf beschränken müssen, ihnen die richtige Benützung des Geländes und den zweckmäßigen Gebrauch der Waffen unter gefechtsmäßigen Verhältnissen beizubringen, für eine systematische Nahkampfschulung reicht es höchstens bei Spezialisten, die Masse wird sich mit Kenntnis der einfachsten Elemente begnügen müssen. Diese Dinge müssen den Soldaten aller Truppengattungen geläufig sein, wenn auch freilich den Nichtinfanteristen in wesentlich vereinfachter Form. Bei dieser ganzen Ausbildung ist das Schießen mit den verschiedenen Waffen unter gefechtsmäßigen Verhältnissen von größter Bedeutung; freilich bedarf es dazu zunächst gründlicher rein schulmäßiger Vorbildung auf einem mit allen Hilfsmitteln ausgestatteten Schießplatz.

Bei der **Führerausbildung** stellen sich, wie schon im vorhergehenden Kapitel angedeutet, zwei Aufgaben: einmal die Schulung der Führer aller Stufen im **technisch richtigen Gebrauch** ihrer Waffen und Führungsgeräte und sodann ihren **taktisch zweckmäßigen Einsatz** unter den wechselnden Verhältnissen des Kampfes. Die vorgehend geschilderte Unsicherheit der Führung in technischer Beziehung wird leichter zu beheben sein, wenn sich das Tempo der Einführung neuer Waffen und Geräte verlangsamt, wie dies in der Friedenszeit unvermeidlich ist; anderseits ist unter diesen Umständen auch die Umschulung schwieriger zu bewerkstelligen, und die Kenntnisse gehen in den langen Zwischenräumen zwischen den Diensten leicht verloren. Schießschulen und Schießkurse dienen vor allem der Vermittlung dieser führungstechnischen Kenntnisse; es werden aber Lösungen gesucht werden müssen, die erlauben, das dort erworbene Wissen und Können auch späterhin aufrechtzuerhalten. In den unteren Chargen der Führung ist dies verhältnismäßig einfach; je höher aber der Führer steigt und je mehr Waffen und Geräte er somit zum Einsatz zu bringen hat, desto umfassender müssen seine entsprechenden Kenntnisse sein.

Immerhin wäre es ein großer Irrtum, wollte man sich durch die derzeitige Technisierung des Krieges von der Tatsache ablenken lassen, daß nach wie vor der richtige taktische Einsatz letztlich entscheidend ist. Dies übersehen zu wollen, wie heute da und dort die Neigung besteht, hieße in die verhängnisvollen Fehler der Zeit nach dem ersten Weltkrieg mit ihrer maßlosen Ueberschätzung der defensiven Feuerwirkung verfallen. Nur ein harmonisches Zusammenwirken aller Faktoren — der soldatischen Erziehung und Disziplin bei der Truppe, ihrer geräte- und kampftechnischen Durchbildung und des technischen und taktischen Könnens der Führung — führt im Kriege zu Erfolg. Es zeigt sich dabei immer wieder, daß unsere Milizkader im **Organisieren des Kampfes** von langer Hand, also im Aufbau einer Verteidigungsorganisation oder einer Bereitstellung zum Angriff weniger Schwierigkeiten haben, allein schon, weil derartige Aufgaben mit solchen des bürgerlichen Lebens eine gewisse Aehnlichkeit haben. Viel weniger leicht ist es, wo es sich darum handelt, im Kampf zu **führen**, sich den wechselnden Lagen anzupassen und doch einen einheitlichen Führerwillen zum Ausdruck kommen zu lassen. Die vor dem Kriege oft gehörte Kritik ausländischer Beobachter, daß in unserer Armee alles vorzüglich gehe, bis es zum Kampfe komme, daß aber dann die Truppe der Führung aus der Hand gerate, hat auch heute noch nicht alle Berechtigung verloren.

So einfach in den untersten Graden diese Verhältnisse auch liegen mögen, ist doch schon beim Unteroffizier ein technisches und taktisches Führenkönnen unbedingt erforderlich. Der Aktivdienst hat gezeigt, daß von diesem Können in weitgehendem Maße auch die Autorität abhängt, die der Unteroffizier in seiner Stellung genießt. Es ist daher von größter Wichtigkeit, die Ausbildung der Unteroffiziere in dieser Hinsicht weitgehend zu fördern, ein bei der Kürze der Unteroffiziersschulen und bei der Belastung der Kader in den Rekrutenschulen allerdings nicht leicht zu lösendes Problem.